

## Warum gerade der?

Warum gerade der? Das konnte doch nicht sein! „Welchen meinst du?“, hakte sie noch einmal nach.

„Na, den da drüben, mit den blonden Wuschelhaaren!“ Johanna deutete erneut und etwas ungeduldig in die Ecke des Schulhofs, in der ein paar Jungs aus der Neunten zusammenstanden. „Wen denn sonst? Bemerkest du ihn denn gar nicht?“

Natürlich bemerkte sie ihn. Genaugenommen tat sie seit einigen Wochen nichts anderes mehr.

Er war den ganzen Tag in ihren Gedanken, die ganze Nacht in ihren Träumen. Wenn sie morgens aufwachte, war dieses Gefühl für ihn sofort wieder da. Oder immer noch. Bevor sie sich auch nur genug orientiert hatte, um zu wissen, wer sie selbst war. Und wenn ihr dann einfiel, dass sie ihn jetzt gleich in der Schule sehen würde, war da nur noch dieses unbeschreibliche Glücksempfinden. Sie war sofort hellwach und musste sich zusammenreißen, um nicht laut loszusingen und zu tanzen. Sie verstand nicht, was mit ihr passierte. Plötzlich war sie kein Morgenmuffel mehr; sie war in der siebten Klasse und das erste Mal in ihrem Leben ging sie wirklich gern zur Schule. Und das Wochenende war plötzlich viel zu lang, ein einziges fieberndes Warten auf den Montagmorgen.

Sie hatte schon tausend Gespräche mit ihm ersonnen, ohne sich in der Wirklichkeit auch nur ein einziges Mal absichtlich in seine Nähe getraut zu haben. Einmal hatten sie sich angelächelt; das war vor zwei Wochen gewesen, als sie beide zufällig zu spät gekommen waren und er ihr die Eingangstür der Schule aufgehalten hatte. Das war alles. Doch das war okay für sie gewesen. Sie hatte ihn ja in ihren Träumen, er war die ganze Zeit bei ihr.

Es war okay gewesen – bis zu diesem Moment. Jetzt war alles anders. Johanna, ihre beste Freundin seit dem Kindergarten, hatte ihr gerade den Jungen gezeigt, von dem sie ihr nun schon seit drei Tagen vorschwärmte.

Jetzt war Montag, erste große Pause. Johanna hatte ihn am Freitagnachmittag kennen gelernt. Genauer gesagt, er hatte sie in der Fußgängerzone versehentlich mit seinem Fahrrad gerammt, so dass sie hingefallen und sich das Knie aufgeschlagen hatte. Dann waren sie zusammen ein Eis essen gegangen. Na ja, und seitdem sprach sie von nichts anderem mehr.

„Und, Sophie, wie findest du ihn?“ Johanna schaute sie gespannt an.

„Sieht ja ganz nett aus“, brachte Sophie mühsam hervor.

„Ganz nett!“, schnaubte Johanna und schob sich eine Locke ihres langen dunklen Haars hinters Ohr. „Du scheinst ja blind zu sein! Aber immer noch besser, als wenn du den gleichen Geschmack wie ich hättest“, lenkte sie lachend ein.

Sophie wusste, dass sie jetzt etwas sagen musste, dass sie jetzt *unbedingt* etwas sagen musste. Es würde doch nur immer schwieriger werden. Wieso hatte sie denn bloß vorher nichts gesagt? Johanna und sie hatten sich doch immer alles erzählt. Egal, was ihr in den letzten Jahren Gutes oder Schlechtes passiert war; sie war immer zu Johanna gelaufen, um es ihr möglichst schnell zu berichten. Wie würde Johanna es aufnehmen, dass sie bei einer solch wichtigen Sache so lange geschwiegen hatte?

Aber sie wusste genau, warum sie diesmal nichts gesagt hatte. Sie hatte dieses Gefühl, das sie durch die letzten Wochen getragen hatte, ja selbst nicht verstanden. Es war so unwirklich gewesen, dass sie keine Ahnung gehabt hatte, wie es in Worte zu fassen war. Es wäre durch einen solchen Versuch vielleicht sogar kaputt gegangen. Der Junge war ihr völlig unerreichbar erschienen. Sie hatte einfach noch ein bisschen weiter träumen wollen.

Und das hatte sie jetzt davon. Sie brachte kein Wort heraus, jedenfalls keins, das in die richtige Richtung ging.

„Los komm, wir stehen hier schon viel zu lange rum“, drängte Johanna jetzt und zog sie mit sich in Richtung Schulkiosk.

„Willst du ihm nicht Hallo sagen?“, fragte Sophie und bemerkte erschrocken, dass sich ihre Stimme resigniert anhörte. Tatsächlich sah sie Johanna und den Jungen (ihr fiel ein, dass er Phil heißen musste, Johanna hatte schließlich das ganze Wochenende von ihm gesprochen) schon als glückliches Liebespaar vor sich. Und sich selbst als Johannas Anhängsel, das hin und wieder auch mal mitgenommen wurde. Johanna himmelte niemanden aus der Ferne an; sie wusste, wie man bekam, was man wollte. Sie machte etwas Unerreichbares plötzlich erreichbar. Normalerweise schätzte Sophie Johannas Mut; sie selbst hatte einige ihrer anderen Freundinnen nur durch Johanna kennen gelernt, die niemals eine Freundin nur für sich haben wollte. Doch man konnte nun mal nicht alles teilen.

Sie hatten die Schlange vor dem Kiosk erreicht und Johanna wandte sich ihr zu. „Ne, ich sage ihm nicht Hallo. Der wird schon von selbst kommen. Hoffe ich zumindest... Drück mir die Daumen!“ Sie lächelte.

„Mach ich!“ Sophie lächelte zurück und hasste sich, weil sie die Daumen nicht drücken konnte. Johanna hatte ihr immer die Daumen gedrückt. Selbst als Sophies Eltern damals überlegt hatten, ihrer Tochter einen Hund zu schenken und Johanna die Freundin glühend beneidet hatte, hatte sie ihr den Hund von Herzen gegönnt und war fast so traurig wie Sophie gewesen, als es dann doch nicht geklappt hatte.

Sophie wusste, dass man keine Freundschaft wegen eines Jungen auf's Spiel setzen durfte. Johanna und sie hatten sich schon in der dritten Klasse geschworen, dass ihnen so etwas niemals passieren würde. Und jetzt stand sie hier und log Johanna an.

„Hi, schön dich zu sehen!“ Eine Stimme riss Sophie aus ihren Gedanken. Seine Stimme. Wie oft hatte sie davon geträumt, dass er ihr hinterherkommen und sie ansprechen würde.

„Ebenso!“, antwortete Johanna und strahlte Phil an. Sophie fiel plötzlich auf, wie wunderschön Johanna aussah, wenn sie lächelte. Zudem trug sie heute das süße rote Kleid, das sie beide in der letzten Woche beim Bummeln ausgesucht hatten.

„Das ist meine beste Freundin Sophie“, stellte Johanna vor. „Und das ist Phil.“

Sophie gab ihm die Hand und stammelte irgendeine Begrüßung. Sie wirkte wahrscheinlich absolut verklemmt und langweilig und hatte sich zu allem Überfluss die Haare nicht frisch gewaschen. Aber was sollte sie denn tun? Seine Hand fühlte sich genauso an, wie sie es erwartet hatte – so, dass sie sie am liebsten nie wieder losgelassen hätte. Und als er sie anlächelte, sah sie in seine blauen Augen und wäre zu gerne darin versunken. Sie wollte, dass er sie für immer ansah.

Sophie rief sich zur Ordnung; das war doch kein Liebeskitschfilm hier, der nur von schnulziger Musik und schmachtenden Blicken getragen wurde. Gerade, als sie sich entschloss, jetzt mal etwas Geistreiches von sich zu geben, hatte sich Phil bereits wieder ihrer Freundin zugewandt. „Ich wollte dich fragen, wie viele Stunden du heute hast. Vielleicht können wir ja nach der Schule ein bisschen spazieren gehen?“ Sophie hatte zuvor nicht gewusst, wie sich Eifersucht anfühlte.

„Ja, warum nicht? Ich habe sechs Stunden.“ Johanna wirkte ganz locker.

„Gut, ich warte am Ausgang!“ Er winkte ihnen beiden zu und verschwand.

Kaum war er außer Sicht- und Hörweite, fiel alle Coolness von Johanna ab. „Juhu, er will sich mit mir treffen!“ Sie umarmte Sophie überschwänglich und bemerkte gar nicht, dass sie inzwischen an der Reihe war.

„Du bist dran!“, erwiderte Sophie und es klang trockener und kühler, als sie beabsichtigt hatte. Johanna sah sie einen Moment lang etwas erstaunt an und bestellte dann eine gemischte Tüte für sie beide, wie immer, um Physik zu überleben. Die Pausenglocke klingelte und Sophie nutzte dieses auffordernde Geräusch, um sich schnell auf den Weg zum Physikraum zu machen.

Johanna holte sie auf der Treppe ein und lief neben ihr her. „Sag mal, ist irgendwas? Hey, mach dir doch keine Sorgen. Du musst nicht denken, dass ich keine Zeit mehr für uns beide habe, falls ich irgendwann mit Phil oder jemand anderem gehe. Du weißt doch, wie wichtig mir unsere Freundschaft ist.“

Sophie fuhr herum: „Weißt du was? Triff dich mit wem du willst! Lass mich nur einfach in Ruhe, ja? Ich möchte heute in Physik mal *aufpassen*...“ Das klang absolut lahm, sie war ungerecht, aber Sophie konnte nicht anders.

„Gönnt du mir das mit Phil nicht oder was ist los? Jetzt warte doch mal!“

Sie hatten den Raum erreicht und Sophie trat ein. Herr Peters war wie üblich schon frühzeitig anwesend und trommelte mit seinen Fingern auf dem Pult herum, wobei er jeden Schüler, der es wagte, vor dem zweiten, aber nach dem ersten Klingeln zu erscheinen (wie es eigentlich vorgesehen war), mit Argusaugen musterte. Die Gelegenheit für ein Streitgespräch war demnach nicht wirklich günstig. Sophie und Johanna setzten sich auf ihre Plätze.

„Lass mich bitte einfach in Ruhe. Du gehst mir total auf die Nerven!“, zischte Sophie noch.

„Gut, wenn du das brauchst, dann lass ich dich in Ruhe!“, grummelte Johanna. Ihr Trotzempfinden hatte sich inzwischen eingeschaltet; sie war nicht gewillt, der Freundin noch weiter hinterherzulaufen.

Den Rest des Schultages schwiegen sie sich an oder gingen sich ganz aus dem Weg. Sophie sah zu, dass sie sich nach der sechsten Stunde möglichst schnell davonmachte, um nicht beobachten zu müssen, wie Phil vor der Schule auf Johanna wartete.

Es wunderte Sophie überhaupt nicht, als sie am nächsten Morgen mit erhöhter Temperatur aufwachte. Dieses Fieber kam immer vollkommen zuverlässig, wenn sie aus irgendeinem Grund absolut nicht in die Schule gehen konnte. Sehr praktisch. Da Sophies Eltern beide berufstätig waren, hatte sie in den nächsten Tagen viel Zeit, um einfach nur alleine zu Hause herumzuhängen, Musik zu hören, Fernsehen zu schauen und eigentlich doch nur an Johanna und Phil zu denken.

Am dritten Tag klingelte und klopfte es gleichzeitig an der Wohnungstür. Sophie sah zuerst einmal durch den Spion, denn *einer* Person würde sie ganz bestimmt nicht öffnen. Sie freute sich, als sie ihre Oma sah.

„Na, hat meine Kleine wieder Schulfieber. Deine Mutter rief mich an, sie macht sich Sorgen!“ Oma Marianne drückte Sophie an sich.

„Aber ich habe wirklich Fieber!“, protestierte diese.

„Ja, ja, ich weiß. Was ist denn nun mit deiner großen Liebe?“ Sophies Oma marschierte in die Küche und setzte ihnen beiden einen Tee auf.

„Woher weißt du davon?“ Sophie war ehrlich erstaunt.

„Meine Süße, ich bin alt, aber nicht blind! Ich hab dich in den letzten Wochen beobachtet.“

„Mm.“ Irgendwie fühlte sich Sophie auf einmal weniger allein. „Meine große Liebe geht jetzt mit Johanna aus und Johanna weiß nicht, dass er meine große Liebe ist und wir haben uns gestritten...“, platzte es aus ihr heraus.

„Und du hast Johanna etwas vorgeworfen, ohne ihr überhaupt zu sagen was?“

Johanna nickte. Sie hatte Mühe, nicht in Tränen auszubrechen.

Oma Marianne fragte weiter. „Und jetzt denkst du an ihn?“

„Nein, ich denke irgendwie gar nicht mehr an *ihn*.“ Sophie war selbst erstaunt, als sie das aussprach. Aber es stimmte. „Vorgestern habe ich noch an ihn gedacht, und ihn mir dauernd zusammen mit Johanna vorgestellt. Aber jetzt denke ich irgendwie nur noch an Johanna und das, was wir beide alles hatten und erlebt haben. Ich hab sie noch nie so lange nicht gesprochen außer im Urlaub. Ich vermisse sie so.“

Sophie weinte jetzt doch und ihre Oma nahm sie in den Arm. „Du musst hingehen und es ihr sagen, alles. Besonders, dass du sie vermisst.“

„Nein!“

„Doch“, sagte Oma Marianne bestimmt und Sophie wusste, dass sie recht hatte.

Johanna und sie wohnten nur ein paar Hundert Meter voneinander entfernt. Sophie hatte noch zwei Aspirin eingeworfen, doch ihr Fieber war ohnehin praktisch verschwunden, nachdem sie ihre Entscheidung getroffen hatte.

Etwa auf halbem Weg lief sie Johanna direkt in die Arme.

„Hallo, zu dir wollte ich gerade“, begann die Freundin und Sophie konnte nicht umhin, sich darüber zu freuen. Sie wollte etwas sagen, doch Johanna unterbrach sie, bevor sie auch nur den Mund aufmachen konnte: „Ich weiß, was du mir sagen willst. Ich weiß,

dass du in ihn verliebt bist. Ich habe so etwa nach der halben Physikstunde geschaltet. Bin manchmal etwas langsam.“ Sie lächelte. Auf einmal wusste Sophie, dass sie beide gewonnen hatten. Es lag so ein untrügliches Versöhnungsgefühl in der Luft, eins, das total glücklich machte. Sie fragte sich, wie manche Dinge zuweilen so unrealistisch einfach sein konnten.

„Hey, es ist okay. Du kannst ihn haben“, meinte Sophie und wunderte sich, dass sie das sagen konnte und auch so meinte.

Johanna sah sie an, ehrlich entrüstet: „Spinnst du? Ich habe ihm direkt am Montag gesagt, dass das nicht geht mit ihm und mir. Da meinte er, dass er auch ehrlich sein will: Er hat eine Freundin in einer anderen Schule, die er angeblich total liebt, aber er fände mich - und dich übrigens auch – echt süß und hätte eben gerne ein bisschen Abwechslung. Ich hab ihm gesagt, dass die Interessen bei uns dreien dann ja eh nicht so gepasst hätten. Ich denke, das war auch in deinem Sinne?“

Egal, was sie gerade selbst gesagt hatte, Sophie war trotzdem ein bisschen froh, dass Phil nicht mit Johanna zusammen war, sondern mit irgendjemand anderem. Aber vor allem war sie froh, dass Johanna wieder da war.

Es gab noch ganz viele Jungs auf der Welt, aber nur eine Johanna.